

Holland : das Blumenland unter dem Meeresspiegel

Autor(en): **Hensler, T.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **46 (1959)**

Heft 4

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-529355>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Prof. T. Hensler, Altdorf

Einleitung

Wieder ist die Zeit gekommen, wo Tausende von Schweizern ihre Ferienpläne schmieden. Prospekte und Landkarten liegen auf den Tischen. Neben dem stolz sich reckenden Eiffelturm erstrahlen die nordischen Fjelde in matter Mitternachtssonne und dort – der riesige Petersplatz, überragt von der majestätischen Kuppel. Wie wär's mit einem Besuch der Londoner Sehenswürdigkeiten, wie mit einer Fahrt auf klassischen Spuren zu den Tempeln auf der Akropolis? – Nein, für diesmal nicht! Unsere Sehnsucht gilt etwas anderem: der freien, weiten, herrlichen Natur! Jenes kleine Bildchen, das sich bescheiden hinter den Blätterwald seiner berühmten Verwandten verkriecht, hat es uns angetan: Ein unübersehbares Blumenfeld, eine alte Windmühle und über allem ein Name: *Nederland*. (Der offizielle Landesname heißt die Niederlande. Doch ist es uns vielfach bekannter unter dem Begriff Holland. Genau gesehen ist aber Holland nur eine Provinz des Landes, die bedeutendste zwar, daher die Verallgemeinerung. So wollen auch wir im folgenden Überblick keine allzu scharfe Trennung ziehen zwischen den Namen Niederlande und Holland.) Ist es die großartige Farbensymphonie der Blumenfelder, sind es die altehrwürdigen Windmühlen, die sich gemächlich im Seewind drehen, oder sind es die historischen Städte und verträumt malerischen Dörfer, die uns locken? – Ja, dies alles ist es, aber noch mehr: Wir wollen dieses bescheidene, friedliche Land kennenlernen, seine wetterharten Menschen, seine Sitten und Gewohnheiten. Wir wollen uns zu den wortkargen Fischern auf den Amsterdamer Molen setzen, wir wollen die weiten fruchtbaren Felder durchstreifen. Wie fremd uns alles erscheint und doch wieder wie vertraut!

Fremd? – Ja, was die Gegend betrifft. Soweit wir auch schauen, kein Hügel, kein Berg. Nur in der südöstlichsten Landesecke, in der Provinz Limburg, erheben sich die letzten Ausläufer der Ardennen, liegt der *Vaalserberg*, mit 322 Meter Höhe Hollands höchster ‚Berg‘.

Vertraut? – Ja, wenn wir die Menschen dieses Lan-

des betrachten. Ihre Gesichter widerspiegeln den jahrhundertealten Kampf mit den Naturelementen, sind hart, wie die unserer Bergbevölkerung. Während der Schweizer Bauer in den langen Wintermonaten sorgenvoll zu den schneebedeckten, nebelverhüllten Gipfeln hinaufschaut, blickt der Niederländer angstvoll hinaus in die sturmgepeitschte, brüllende Nordsee. Im furchigen braunen Berglergesicht hier, wie im ledrigen harten Fischerantlitz dort steht die gleiche Frage: Halten die Verbauungen dem Steinschlag stand; trotzen die Bannwälder den tosenden Lawinen – brechen die Dämme unter der Wogen Gewalt; schützen die Deiche die fruchtbaren Felder?

1. Geschichtliche Entwicklung

Wollten wir die sehr bewegte Geschichte der Niederlande in all ihren Einzelheiten betrachten, so würde es weit über den Rahmen dieser Arbeit hinausgehen. Wir müssen uns daher auf einige wichtige Phasen der Entwicklung beschränken. Auch hier könnten wir als Motto überschreiben, was wir einmal an anderer Stelle sagten:

«Bedeutung und Berühmtheit eines Landes sind gar nicht immer mit seinem Glück und Wohlergehen verbunden. Die wechselvolle, dynamische Geschichte der Niederlande zeigt dies zu wiederholten Malen. Zentrum, Verbindung sein, heißt Verantwortung und Pflicht, heißt Himmel und Hölle.»

«Wer die Geschichte der Niederlande hinsichtlich der Spannung zwischen individueller Selbstbehauptung und der Notwendigkeit des Zusammenhaltens bei Gefahren untersuchen möchte, wird es schwer haben, zu entscheiden, bei welchem Jahr er anfangen soll: vor 1648 (Westfälischer Frieden) gab es keine klaren Grenzen zwischen den Niederlanden und dem Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation; in ihrer jetzigen Form haben die Niederlande ihre Südgrenzen erst durch den ‚Londoner Vertrag‘ von 1839 erhalten. Doch ist es klar, daß die niederländische Nation als solche sehr viel länger besteht; ihre Existenz machte sich weniger durch den Zusammenhang der Vielzahl von Herzogtümern, Graf-

schaften und andern Herrschaften geltend als durch die Kraft der Abwehr-machtpolitischer Einflüsse aus dem Osten und auch aus dem Süden. Wenn sich auch die Herzogtümer Brabant und Geldern und die Grafschaften Holland und Flandern bis zum Zeitalter der Burgunder im 15. Jahrhundert als die vier führenden Mächte in diesem Gebiet entwickelt haben, so ist doch mit einer einzigen Ausnahme von einem bewußten Einigungsstreben nicht die Rede» (Willem Verkade).

Im 15. Jahrhundert kam der Großteil der Niederlande unter die Herrschaft der Burgunder, die aber bald nach der Niederlage Karls des Kühnen bei Nancy im Kampf gegen die Eidgenossen zusammenfiel. Maria von Burgund, die Tochter Karls des Kühnen, mußte bereits den Forderungen ihrer Erbländer weitgehend nachgeben: Bestätigung der Privilegien, Rechtssprechung durch eigene Landsleute.

Nach dem Zusammenbruch der burgundischen Macht faßte Kaiser Karl V. die 17 Niederlande zu einem burgundischen Kreise zusammen. Schlimme Zeiten erlebten die Niederlande unter Karls Nachfolger, Philipp II., der durch seine Feldherren Herzog Alba und Alexander Farnese die spanische Inquisition mit aller Härte durchführen ließ. Dadurch erwachte der Widerstand, und unter Prinz *Wilhelm von Oranien-Nassau* (1533–1584) gelang es für kurze Zeit, die spanischen Truppen zu vertreiben. Allerdings waren die 17 Niederlande zu verschieden, und die Freiheit dauerte nur kurze Zeit. Im Jahre 1584 starb Wilhelm durch Mörderhand, und seine letzten Worte waren: «Mein Gott, erbarme dich meiner und dieses armen Volkes.»

Wenn auch die Bemühungen und Kämpfe Prinz Wilhelms nicht vom Erfolg gekrönt waren, so waren sie doch nicht vergeblich. Sie legten den Grundstein zur Unabhängigkeit, die die Niederlande 1648 bestätigt erhielten.

Im 17. Jahrhundert stiegen die Niederländer nicht nur zu einer der größten Handels- und Seemächte empor, sondern sie erreichten auch in der Kunst und im Geistesleben eine außerordentliche Blüte. Die politische Macht zeigt sich besonders darin, daß es *Wilhelm III.* gelang, ohne große Gegenwehr London einzunehmen und sogar als König von England gekrönt zu werden.

Nach dem Tode Wilhelms III. kam ziemlich schnell der *Niedergang*. Das von den vielen Kriegen erschöpfte Land trat gegenüber England an die zweite Stelle und sank in der zweiten Hälfte des 18. Jahr-

hunderts sogar fast zu einem Satelliten herab. Innenpolitisch fehlte jede Gestaltungskraft, und da Wilhelm III. keinen Erben als Nachfolger hinterließ, verstanden es die alten, mächtigen Familien, die Regierungsgeschäfte wieder an sich zu ziehen, was allen Mißbräuchen einer solchen Oligarchie sogleich Tür und Tor öffnete. Reformbewegungen von innen heraus scheiterten, die Finanzen konnten nicht saniert werden, Heer und Flotte wurden vernachlässigt, die Abhängigkeit von England nahm zu. Es folgte dann die Besetzung der Niederlande durch die Truppen Napoleons, der im Lande eine tiefgreifende Reform durchführte. – Mit der Niederlage Napoleons bei Waterloo beginnt auch für die Niederlande eine neue Geschichte. Prinz Wilhelm, ein Verwandter der früheren Regenten, wurde von England zurückgeholt und als König gekrönt. Damit wurden die Niederlande ein geeintes, unabhängiges *Königreich*, dem zur Stärkung auch noch Belgien angegliedert wurde. So waren die Ansätze da, aus dem Land wieder wenigstens eine Mittelmacht zu machen; doch verschwanden sie endgültig, als sich im Süden Aufständische erhoben und mit Hilfe Frankreichs im Jahre 1830 das selbständige Königreich Belgien gründeten.

In der neuern Zeit wurden die Niederlande wiederholt zum Schauplatz internationaler Heereszüge. Mit unsäglichen Opfern und Hungersnöten gelang es zwar dem Land, sich aus dem Ersten Weltkrieg fernzuhalten. Am 10. Mai 1940 jedoch marschierten deutsche Armeen ins Land ein, und die niederländischen Truppen mußten sich bald der Übermacht ergeben. Unsäglich sind die Leiden der unterworfenen Bevölkerung während des deutschen Besatzungsregimes, Hunderttausende wurden zum ‚Arbeits-einsatz‘ nach Deutschland verschleppt. Der Widerstand erwachte, und 1945 wurde das Land durch die Alliierten befreit.

Mit Hilfe des Marshall-Planes konnten sich die Niederlande sehr bald von den Folgen des Krieges erholen, und bereits sechs Jahre nach dem Krieg zeigte das Land das Bild vollständiger Gesundung seiner Wirtschaft. Die schwerwiegendste Frage der Nachkriegszeit war die Liquidierung der Kolonialverhältnisse mit Indonesien, die selbstverständlich in friedlicher Weise erfolgen sollten. Am 2. Dezember 1949 übertrugen die Niederländer die Souveränität an die Indonesier, zogen ihre Truppen zurück und behielten nur West-Neuguinea, das nicht von Malaien bewohnt wird.

Aufgaben:

1. Welche Zusammenhänge finden wir zur Zeit der Burgunderkriege zwischen der schweizerischen und der niederländischen Geschichte?
2. Welche Unterschiede finden sich in der Entwicklung der Eidgenossenschaft und der Niederlande und warum?
3. Neben Wilhelm von Oranien gilt in der niederländischen Freiheitsgeschichte Egmont als Freiheitsheld. Suche Parallelen in der Schweizergeschichte!
4. Im Jahre 1940 überlegten sich die deutschen Armeeführer, ob sie ihren Weg nach Frankreich durch die Niederlande oder durch die Schweiz einschlagen sollten. Sie wählten die Niederlande. Warum? – Suche Erklärungen auf der Landkarte!

Abb. 1: Niederlande und seine Provinzen

Legende:

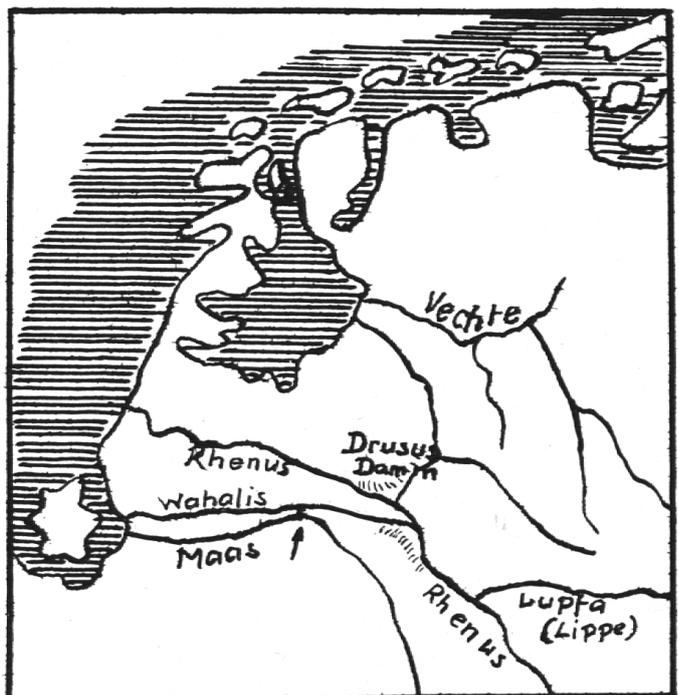
- | | | |
|---------------|---------------|-----------------|
| 1 = Amsterdam | 6 = Haarlem | 11 = Dordrecht |
| 2 = Rotterdam | 7 = Alkmaar | 12 = Tilburg |
| 3 = Den Haag | 8 = Groningen | 13 = Eindhoven |
| 4 = Utrecht | 9 = Arnheim | 14 = Maastricht |
| 5 = Leiden | 10 = Nijmegen | |



2. Das Meer – Sieger über das Land

Betrachten wir heute die topographische Karte der Niederlande, so fallen uns zwei Merkmale sogleich auf: die *dunkelgrünen Landstriche* Hollands und Frieslands, die als Depressionen unter Meeresspiegel liegen, und die zahlreichen *Schären-Inseln*, ausgerichtet, als seien sie von einem mächtigen Feldweibel zur Sammlung gerufen worden. Ein seltsamer Gegensatz – scheinbar! Und doch leicht zu erklären. Während der letzten Eiszeiten drangen die polaren Gletscher vom Norden her weit über die Niederlande nach Süden vor. Es war dabei so viel Wasser auf der Erde als Eis gebunden, daß der Spiegel aller Ozeane etwa 100 Meter tiefer lag als heute. Zwischen Großbritannien und Skandinavien breitete sich ein flaches Land aus. Elbe, Weser und Rhein, dem die Themse zufloß, mündeten weit draußen, außerhalb der heutigen Nordsee. Mit dem Zurückweichen der Gletscher stieg der Meeresspiegel immer mehr. Durch die Flußmündungen und natürlichen Kanäle drang das Wasser ins Land ein und löste es langsam auf. Gleichzeitig senkte sich das Land (gegenwärtig zirka 1–2 cm pro Jahr), und bald reichte das flache *Wattenmeer* bis an den Rand des heutigen *Geestlandes*. Der von den großen Strömen hergeschwemmte Sand baute im Wellenspiel des seichten Meeres eine *Nehrung*, einen *Dünenwall*, der heute in

Abb. 2: Die Niederlande im 1. Jahrhundert nach Christus (nach R. Hennig in Seydlitz)



Süd- und Nordholland fast durchgehend erhalten, in Friesland aber in eine Inselkette aufgelöst ist. Hinter diesem natürlichen Schutzwall, der also die alte Küstenlinie darstellt, verlandete das Meer allmählich. Doch blieben noch während Jahrhunderten große und kleine Sümpfe und Seen übrig, zum Beispiel der von den Römern erwähnte *Lacus flevo*.

Damit begann die Zeit der ersten Besiedlung. Germanische Stämme drangen von Norden und Osten, fränkische kamen vom Süden und wurden später von den vorrückenden römischen Legionen hart bedrängt. Doch das Land senkte sich immer weiter, immer bedrohlicher wurde die Lage, und dann ereigneten sich die ungeheuren Katastrophen. Zwischen 1170 und 1400 wurde der Flevosee zur offenen Meeresbucht aufgerissen und bedeckte als *Zuidersee* (seuder = Süd, im Gegensatz zu Nord- und Ostsee) eine riesige Landfläche. 1362 und 1509 brachen die Sturmfluten im Norden ein und rissen die friesischen Inseln vom Festland los. Der *Dollart* entstand. Die Elisabethflut vom Jahre 1420 löste ganz Seeland in zahlreiche Inseln auf. 23 Kirchdörfer versanken. Seit dem 12. Jahrhundert wurden so 9000 Quadratkilometer Boden unter Wasser gesetzt. Noch war das Ende nicht erreicht. Wer am 1. Februar 1953 seinen Radioapparat einschaltete und Nachrichten hörte, war entsetzt. Hunderttausende von Menschen, so hörte er, waren in Holland auf der Flucht vor dem ins Land einbrechenden Meerwasser. Was war geschehen?

«In der Nacht vom 31. Januar auf den 1. Februar war Springflut. Zusätzlich hatte ein orkanartiger Sturm das Wasser gegen die Küsten und in die Trichtermündungen der Flüsse gedrückt. Niemand von denen, die in dieser Nacht auf den Deichen standen, hatte bisher ein solches Hochwasser erlebt. An zahllosen Stellen hielten die Dämme nicht stand, und nun ergossen sich die Wassermassen ungehindert in das tiefer gelegene Marschland. Über 2000 Menschen fanden ihr Grab in den Wellen. Zahllose Rinder, Kühe, Schweine und andere Tiere kamen um. Unermesslich war der Schaden an Häusern, Straßen, Kanälen und an dem Land, das von dem Salzwasser überflutet wurde. 5,7 Prozent der Anbaufläche Hollands waren auf Jahre verloren, unfruchtbar.»

Immer wieder das gleiche Bild. In wenigen Stunden haben Flut und Sturm zerstört, was der Mensch in Jahrhunderten fruchtbar machte. Die Nordsee wurde zur ‚*Mordsee*‘. Doch immer wieder nahm der Nie-

derländer den Kampf auf gegen die wütenden Elemente der Natur.

3. *Der Kampf des Menschen gegen das Meer*

Mit den ersten Besiedlern begann auch schon der Kampf des Menschen gegen die ‚Mannestränken‘ des ‚blanken Hans‘, wie der Friese die Sturmfluten der Nordsee nennt. Die beiden Gegner waren sehr ungleich: den brutalen, ungeheuren Mächten der Natur stand der kleine, schwache Mensch gegenüber, ein kleiner David nur, bewaffnet mit seiner Energie und seinem Lebenswillen. Alle Rückschläge und Mißerfolge spornten ihn noch mehr an. Die Bauern schlossen sich zusammen und gründeten die ‚*Waterschap*‘ (Deichbehörde), diese einzigartige Kampfgemeinschaft gegen Meer und Sturm. Alle Gefährdeten wurden gemeinsam im Verhältnis zum Umfang ihrer Grundstücke zu Unterhaltsleistungen für die Deiche und zu Frondiensten bei Sturm und Hochflut zusammengefaßt nach dem Rechtsspruch: «Wien het water deert, die het water keert.» (Wem das Wasser schadet, der soll es auch abwehren.) Dieser Grundsatz erhält besondere Bedeutung, wenn wir bedenken, daß das Wasser nicht nur die Küstenbewohner, sondern ganz Holland tiefgehend beeinflusst. Dies zeigt gerade die holländische Sprache sehr trefflich, die eine große Zahl von Ausdrücken, Bildern und Sprichwörtern von der Schifffahrt, dem Deichbau und dem Wasser überhaupt herleitet.

Die Friesen präzisieren ihren Grundsatz noch mehr: «De nich will diken, mut wiken.» (Wer nicht will deichen, muß weichen.) Wer also seinen Deichanteil nicht halten kann oder will, muß von seiner Scholle weichen. Dann wird ein Spaten in seinen Deich gesteckt, und wer ihn herauszieht, wird Eigentümer des Landes. So ist der Unterhalt der Deiche eine harte Last, und der Marschenbauer sagt mit Recht: «Wenn die Deichlasten nicht wären, könnte man mit silbernen Pflügen arbeiten.»

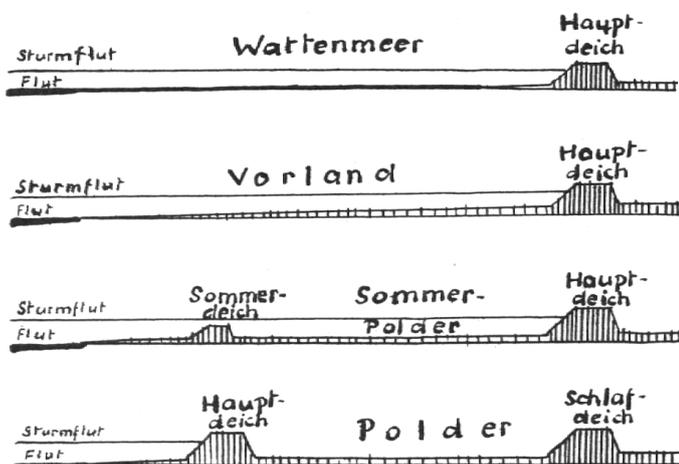
Wie aber sieht der strategische Plan dieses Feldzuges gegen das Meer aus? – Der beobachtende Mensch hat die Eigenart des Wattenmeeres, dieses seichten Flachmeeres, das die Küste bei Flut bespült und bei Ebbe als riesiger, gefährlicher Sumpf daliegt, geschickt ausgenützt.

«Man hat beobachtet, daß dort, wo das Flußwasser durch das andrängende Meer zum Stillstand gebracht wird und sich mit diesem zu *Brackwasser* mischt, Sinkstoffe als fruchtbarer Schlick zu Boden

fallen. Das geschieht besonders in den stillen Buchten, wo sich deshalb das Watt allmählich erhöht. Durch geeignete Maßnahmen fördert man diese Niederschlagsbildung. Man baut Lahnungen und Entwässerungskanäle. Die *Lahnungen* oder Schlickfänger bestehen aus doppelten Pfahlreihen, deren Zwischenräume durch Buschwerk ausgefüllt und festgepackt werden. Die Pfähle ragen bei gewöhnlicher Flut 30–40 Zentimeter über den Wasserspiegel. Weitere Lahnungen verlaufen rechtwinklig dazu und lassen im Watt rechteckige Felder entstehen. Hier schlagen die Sinkstoffe nieder. Die Rechteckfelder stehen durch offene *Entwässerungskanäle* mit dem Meer in Verbindung... Ist das Erdreich 50 Zentimeter unter die tägliche Fluthöhe angewachsen, siedelt sich eine Salzpflanze, der *Queller*, an. Er ist eine glasig-fleischige, blattlose Strandpflanze von 30 Zentimeter Höhe und vermag den Schlick vor dem Abspülen zu bewahren. Nach acht bis zehn Jahren hat sich der Boden so weit erhöht, daß er von der gewöhnlichen Flut nicht mehr bedeckt wird. Er ist zum *Vorland* geworden, trägt nutzbares Gras und kann als Weide benützt werden.» (Widrig: Geographie Europas.)

Hat sich das Vorland genügend erhöht, dann ziehen die Marschlandbauern hinaus und errichten einen *Sommerdeich*. Damit ist das eingeschlossene Gebiet dem Meer abgerungen und kann bereits als *Marschland* oder *Polder* bezeichnet werden. Dieser Sommerdeich bietet jedoch nur wirksamen Schutz gegen die schwächern Sommerstürme. Die Hauptaufgabe, das alte Marschland zu schützen, trägt immer noch der weiter zurückliegende *Winter- oder Banndeich*. Allmählich wird dann der Sommerdeich erhöht, wodurch der Winterdeich zum Schlafdeich wird. Quer-

Abb. 3: Schema einer Landgewinnungsanlage



dämme grenzen die Polder gegeneinander ab – ein wirksamer Schutz gegen eventuelle Deichbrüche.

Hat der Niederländer auch hart arbeiten müssen, bis das Meer einzelne Streifen Land freigibt, so kann er noch lange nicht den Segen seiner Mühen ernten. Das Land ist zwar da – aber welches Land? – Sumpfig und von Salzwasser durchtränkt. In hartem Dienst zieht der Bauer nun Kanäle und legt Röhren, in denen sich das Wasser sammelt. Wie aber kommt es über die Deiche in das höher gelegene Meer? – Schon frühzeitig verstand es der Holländer, sich den Wind dienstbar zu machen, der beständig vom Meer her über die flachen Felder streicht. *Windmühlen* wurden gebaut, pumpen das Wasser Meter für Meter höher und bewahren so das Land vor Versumpfung.

Doch wird auch dieses Bild bald nur noch der Erinnerung angehören. Wie überall, greift auch hier die Technik mit brutaler Hand ein, und Hollands Merkmale weichen den rationellern elektrischen und Dieselpumpen. Schon heute sind die zirka 300 Windmühlen nur noch lebendige Ausstellungsstücke im Freiluftmuseum der herrlichen Natur. Werden sie

Abb. 4: Holländische Windmühle im endlos weiten Land



ganz verschwinden, werden sie nur noch der animierenden Fremdenwerbung dienen?

Was aber geschieht mit dem Wasser, das auf die Kronen der Deiche gepumpt wurde? – Wird es einfach nutzlos dem Meer zurückgegeben? – Nein, nicht überall! Vielerorts wird es auf den Deichkronen in Kanälen gesammelt. So spielt sich dort ein reger Schiffsverkehr ab.

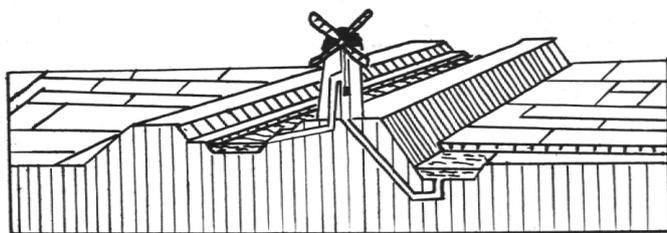


Abb. 5: Entwässerung der Polder durch Windmühlen (nach Gürtler)

Ein Problem von großer Tragweite stellen die Flüsse dar, die das Süßwasser aus dem Landesinnern dem Meer zuführen. Wie können diese den höhern Meeresspiegel erreichen? – Auch diese Frage hat der Holländer mustergültig gelöst. Er deichte die Flüsse ein und brachte an den Meeresdämmen *Schleusen* oder *Siele* an, die sich selbständig öffnen und schließen. Herrscht in der Nordsee Flut, so preßt der größere Wasserdruck des Meeres die Tore zu. Das Flußwasser staut sich auf. Strömt bei Ebbe das Meer zurück, so stößt der Überdruck des gestauten Flusses die Siele auf, und das Wasser fließt ab.

Aufgaben:

1. Was kannst du nach der Karte über die Höhenlage der einzelnen Teile des Landes sagen?
2. Suche auf der Karte eine Erklärung: Warum stellen sich für das benachbarte Belgien die Deichprobleme nicht?
3. Welche Flüsse und Kanäle durchziehen die Niederlande? – Gib die einzelnen Mündungsarme des Rheins an! – Zeichne sie in eine stumme Karte!
4. Suche unter den bekannten Ländern andere Depressionen oder Garbenbrüche und vergleiche sie mit den Niederlanden, hinsichtlich Aussehen, Entstehung, Vegetation usw.!

4. Die Trockenlegung der Zuidersee

Das gigantischste Werk der Neulandgewinnung ist

die Trockenlegung der Zuidersee, dieses Meeresteiles, der im 12. Jahrhundert entstand. Bis zum Jahre 1927 waren die Provinzen Holland und Friesland durch dieses untiefe Binnenmeer getrennt. Nun aber setzte der dem holländischen Rijkwaterstaat angegliederte ‚Dienst der Zuiderseewerke‘ gleichzeitig zwei große Bauarbeiten in Gang: die Trockenlegung des *Wieringerpolders* und die Erstellung des *Abschlußdeiches*. Das holländische Parlament hatte schon 1918 diesem Projekt zugestimmt, nachdem zwei Anlässe den letzten Stoß zur Annahme gaben: Nahrungsmittelknappheit während des Ersten Weltkrieges und ausgedehnte Überschwemmungen der Randgebiete der Zuidersee im Jahre 1916.

Verfolgen wir nun die wichtigsten Bauetappen dieses großartigen Werkes:

1930: Der *Wieringer-* oder NW-Polder ist eingedeicht und in 6½monatiger Pumparbeit vom Wasser befreit. 200 Quadratkilometer Boden sind dem Meer abgerungen. Es braucht aber noch lange Anstrengungen, um aus dem salzhaltigen Grund ertragreiches Kulturland zu erhalten.

1932: Am 28. Mai wird das letzte Teilstück des 32 Kilometer langen Deiches geschlossen, der inskünftig Holland mit Friesland verbindet. Noch heute erinnert eine Steintafel an diesen denkwürdigen Tag, auf der in holländischen Worten steht:

«Hier werd de dijk gesloten 28 mei 1932.» – Fahren wir jedoch heute auf diesem langen, schnurgeraden Damm, so sind wir nicht wenig erstaunt: Wasser auf beiden Seiten, nichts als Himmel und Wasser. Und wir erwarteten doch auf der einen Seite ein flaches, fruchtbares Land! Es wird auch in Zukunft so bleiben, daß der Abschlußdeich zwei Wasserflächen trennt: das *Wattenmeer* als Randpartie der Nordsee im NW und den abgeschlossenen *Ysselsee* im SE. Doch, da fällt uns auf der Karte etwas auf: Die Namen See und Meer sind vertauscht. Der Holländer bezeichnet das offene, salzhaltige Meer als ‚*Seet*‘, zum Beispiel *Waddenzee*, Nordsee, und das geschlossene Süßwasser als ‚*Meert*‘, zum Beispiel *Ysselmeer*. Die salzhaltige Zuidersee wurde durch den Damm zum süßwasserhaltigen *Ysselmeer*. Ebbe und Flut und die damit verbundenen starken Strömungen sind darin nicht mehr spürbar. Zwei regulierbare Abflußwerke sorgen dafür, daß das im *Ysselmeer* gesammelte Regen- und Flußwasser ins Meer gelangt.

Seit 27 Jahren bildet jetzt der Deich den Abschluß und hat bereits öfters den stärksten Stürmen wider-

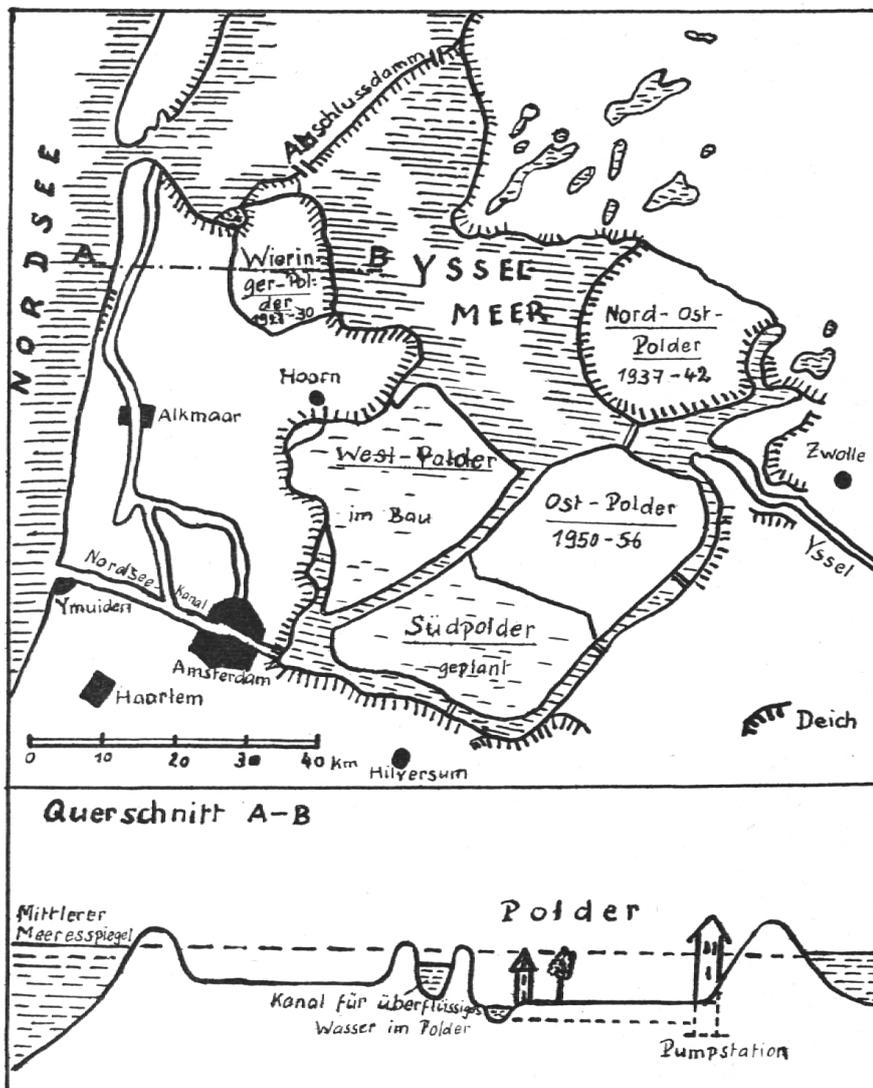


Abb.6: Neulandgewinnung an der Zuidersee. Übersichtsplan und Querschnitt im Wieringerpolder

standen. Am 1. Februar 1953 erreichte die Sturmflut eine Höhe von 3,78 Meter über Normalnull; am 23./24. Dezember 1954 sogar 3,90 Meter, während die gewöhnliche Flut nur 70 Zentimeter, die Springflut nur 1,20 Meter über Null steigt. Da der Deich jedoch den mittleren Wasserspiegel um 7 Meter überragt, konnten die obersten Ausläufer der Sturmflutwellen die Dammkrone zwar erreichen, blieben aber wirkungslos.

1942: Mit der Trockenlegung des *NE-Polders* sind weitere 480 Quadratkilometer (doppelte Fläche des Kantons Zug) gewonnen.

1944-45: Am Schluß des Krieges scheint es, als ob alles bisher Erreichte zunichte gemacht würde. Die deutsche Besatzung läßt eine Bresche in den seitlichen Deich des Wieringer Polders sprengen. In zwei Tagen überflutet das einströmende Wasser des Ysselmeeres den Polder 3-5 Meter, und durch Erosion verbreitert sich die Bresche auf über 100 Meter.

Ist es da verwunderlich, daß der Holländer seine Haßgefühle gegen die Deutschen leider nur schwer überwinden kann, hat man ihn doch an seiner empfindlichsten Stelle getroffen? – Nach einigen Monaten wird die Bresche im August 1945 wieder geschlossen, und nach 4monatiger Pumparbeit ist der Wieringer Polder zum zweitenmal trockengelegt.

1950-57: Der Wiederaufbau von Städten, Straßen und Brücken fordert nach dem Krieg in Holland so viele Arbeitskräfte und Materialien, daß mit der Trockenlegung des *östlichen Flevolandes* oder *Ostpolders* erst 1950 begonnen werden kann. Die Arbeiten machen rasch Fortschritte. Am 13. September 1956 beginnen die Pumpen das Wasser aus dem 540 Quadratkilometer großen Polder auszuschöpfen, und seit Juli 1957 wird der trockengelegte Boden mit einem Netz von Kanälen versehen. Als Geschäftszentrum und Provinzhauptstadt ist am Rande des Polders eine neue Stadt geplant, die den Namen *Lelystad*

erhalten soll. Sie wird eine dauernde Erinnerung sein an Ingenieur C. Lely, der 1891 die grundlegenden Pläne für die Arbeiten in der Zuidersee dem Parlament vorlegte.

1959: Bereits ist der Anfang mit dem Bau der Deiche eines weitem Polders gemacht. Er wird 600 Quadratkilometer Fläche neben der Küste bei Edam und Hoorn einnehmen und trägt den Namen *Markenwaard* oder W-Polder, wohl nach der als Ausflugsziel bekannten Insel Marken.

Noch später werden weitere 400 Quadratkilometer im *südlichen Flevoland* – Südpolder – folgen. Das Ysselmeer wird dann nur noch 1250 Quadratkilometer groß sein, wird aber seine große Bedeutung für die Binnenschifffahrt behalten, ebenso für die Entwässerung und Bewässerung der Polder.

So haben die Holländer innert dreißig Jahren, trotz zwei Weltkriegen und Notzeiten, über 1200 Quadratkilometer Neuland gewonnen und die Landkarte wesentlich zu ihrem Vorteil verändert. Tausende von Menschen finden in den fruchtbaren Tiefen Ebenen Existenz und Auskommen, was gerade heute von besonderer Wichtigkeit ist, wo Holland seine reichsten Kolonialgebiete in Indonesien verloren hat. So bestätigt sich in moderner Form das alte Sprichwort, wonach *Gott das Meer erschaffen habe, der Holländer aber das Land*.

Aufgaben:

1. Vergleiche die Trockenlegung der Zuidersee mit den großen Korrektionsarbeiten in der Schweiz! (Linthebene – Großes Moos)

2. Welche Bedeutung hat die Trockenlegung für die Hafenstadt Amsterdam?

3. Wie wurde dieser Nachteil ausgeglichen?

5. Von Blumenfeldern, Rinderherden – Mooren und Heiden

Nun gehen wir hinein in den zauberhaften Garten der holländischen Marschen. Es ist ein Bild, das auf Erden nicht seinesgleichen kennt. Stundenweit schimmert es in Rot, Weiß, Lila, Orange, Gelb und Rosa. Die Tulpen- und Hyazinthenfelder gleichen einem duftenden Riesenteppich.

Ist es nicht ein Märchen vollendeter Schönheit und Harmonie, im Frühling oder Herbst in Lisse, Haarlem oder Den Haag einen großartigen Blumen-

korso zu erleben? – Kunstvolle Fabelwesen, aus Blumen arrangiert, rauschen als glückliche Farbensymphonie am staunenden Zuschauer vorbei. Feengleiche Mädchen winken freundlich und werfen mit bezaubernder Grazie ihre Geschenke aus.

Neben Schönheit und Anmut hat diese Blumenpracht für Holland auch seine wirtschaftliche Bedeutung. *Haarlem* ist zum Mittelpunkt geworden. In den weiten, hellen Glashäusern werden seit Generationen in mühsamer, geduldiger Arbeit verschiedenfarbige Blumen gekreuzt und so immer wieder neue Sorten und Gattungen gezüchtet. Sie bringen dem Lande und seinen friedlichen Menschen Wohlstand und Reichtum. Wollen wir dies richtig erkennen, so fahren wir nach *Aalsmeer* und wohnen einer großen Blumenauktion bei. Von überallher sind sie gekommen, die Käufer aus England, Frankreich, Deutschland und der Schweiz, und setzen sich diszipliniert in den großen Saal. Der Auktor zeigt die herrlichen Rosen- und Tulpengebilde, und schon huschen aufleuchtende Zahlen über die große Tafel – die gebotenen Preise. Ein Orchideenstrauß taucht auf – die Angebote erreichen schwindelnde Höhen.

Die Auktion ist fertig. In rasender Fahrt bringen Autos die erworbenen Blumen zum nahen Flugplatz *Schiphol*, wo die mächtigen ‚Luftvögel‘ bereitstehen, und wenige Stunden später schmücken holländische Tulpen, Rosen und Nelken einen Familientisch in Österreich oder Frankreich. Denkt wohl jener Bräutigam, der soeben seiner strahlenden Braut eine Orchidee überreicht, daß diese seltene Blume noch vor wenigen Stunden in einem holländischen Treibhaus blühte?

Und weiter geht unsere Fahrt nach Nordosten: Friesland, Groningen. Die Blumenfelder weichen, und saftige Weiden dehnen sich aus. Friedlich grasen hier die schwarzgefleckten Kühe, ein anderer Reichtum Hollands. Ihre Produkte tragen den Namen des Landes weit hinaus in alle Welt. Wer kennt nicht die ‚vier Kühe‘ auf den Kondensmilchtuben oder die holländischen Butter- und Käsesorten, die nur zu oft unsere Schweizer Erzeugnisse konkurrenzieren. In der ‚Käsestadt‘ *Alkmaar* ist der Sammelplatz, wohin die Bauern ihre kugelförmigen, gelben (nicht roten!) Edamer Käse bringen.

Bevor wir Abschied nehmen von diesem Idyll wollen wir noch einem Dörfchen einen kurzen Besuch abstatten. Der Name spielt keine Rolle, denn das gleiche gilt für die meisten Dörfer. Die rotbraunen Backsteinhäuschen mit den leuchtend weißen Fenster-

rahmen, vor denen meist Geranien blühen, fügen sich harmonisch ins Landschaftsbild. Blitzsauber sind sie wie auch die steinernen Pflasterstraßen, die noch heute oft mit Bürste und Seife gewaschen und gefegt werden. Von den Viehställen sagt man sogar, daß selbst eine Prinzessin mit Schleppkleidern sie betreten könnte. Sauber sind auch die Leute, blitzblank die Frauen und Mädchen, die in schneeweißen Hauben und breiten Holzschnabelschuhen über das Straßenpflaster klappern.

Mit einem hervorragenden Eindruck verlassen wir den fruchtbaren Norden. Die holländische Marsch wäre nämlich unvollständig, wollten wir das reiche Westland vergessen. Es ist dies das Dreieck *Rotterdam–Den Haag–Hoek van Holland*. Hier ist eine förmliche Glasstadt entstanden; Tausende von Treibhäusern, in denen nicht nur die üblichen, klimagemäßen Gemüsesorten gezüchtet werden, sondern wo auch Edeltrauben, Pflirsiche und Melonen reifen. Ein kleiner Abstecher – und wir stehen mitten im Obstgebiet von *Boskoop* mit den Baumschulen und den kunstvoll geschnittenen Taxushecken. Die reiche Fruchtbarkeit lockt zum Verweilen – trotzdem fahren wir weiter ostwärts, hinein ins höhere Geestland von Südongroningen und Drente. Welch seltsamer Gegensatz: Dort, unübersehbare Blumenfelder und Obstgärten – hier, einsame Hochmoore und Heiden. Warum dieser Unterschied? – Die Vorstöße der vorletzten Eiszeit haben hier markante Strauchmoränen hinterlassen. Der fruchtbare Grundmoränenlehm ist aber fast überall durch die ‚periglaziale Solifluktion‘, das heißt Abtragungsvorgänge während der letzten Eiszeit, entfernt worden. So herrschen heute arme, sandige Böden vor. Zwar weichen sie, dank der künstlichen Be- und Entwässerung, immer mehr einer blühenden Kulturlandschaft. Aber auch die Heidegebiete haben ihren Reiz. Ihre erhabene Ruhe und ihre landschaftliche Schwermut bieten dem abgehetzten, gereizten Menschen von heute das, was er braucht und leider oft verlernt hat: die zeitlose Betrachtung der unberührten Natur!

Aufgaben:

1. Zeichne auf einer Umrißkarte die Blumengebiete, Getreidegebiete, Heiden Hollands!
2. Suche in Europa andere Heidelandschaften (Lüneburger Heide, Irland usw.) und suche ihre Entstehung zu erklären!
3. Vergleiche die Landwirtschaftsgebiete Hollands

mit den schweizerischen! Welche Schlußfolgerungen können wir daraus ziehen?

4. Auch wir in der Schweiz importieren holländische Milchprodukte, obwohl wir eigene haben. Warum?

5. Beschreibe den Weg, den die holländischen Produkte nehmen: in die Schweiz, nach Österreich, nach den USA!

6. Hollands Flaggen leuchten auf den Meeren

Mit Bodenschätzen hat die Natur die Niederlande stiefmütterlich behandelt. Nur gerade in Südlimburg haben sie geringen Anteil an den großen Kohlenlagern der Nachbarländer Belgien und Deutschland. Als ob die Natur ihren Fehler bemerkt hätte und wiedergutmachen wollte, begünstigte sie das Land durch eine einzigartige Verkehrslage. Die Niederlande wurden zur Mittlerin zwischen Ost und West, zur Verbindung zwischen Nord und Süd. Ihre Schiffe fuhren hinaus in die Weltmeere, und ihre Heere erwarben überreiche Kolonien in Südostasien und Amerika. So wurde der Holländer zum ‚Frachtfuhrmann der Tropen‘ und brachte Kaffee, Tee, Zucker, Tabak und Kautschuk nach Europa. Diese Entwicklung führte zum Aufblühen bedeutender Handelsstädte.

Amsterdam, das ‚Venedig des Nordens‘

Wenn der alte Römer von Neapel den Satz prägte, «Neapel sehen und dann sterben», so trifft dies sicher auch für Amsterdam zu. Es ist eine romantische Stadt mit modernem Einschlag, eine Stadt, wo sich nordische Siedlungsformen mit südlicher Umgebung in harmonischer Einheit treffen, ein Edelstein im Kranze der sauberen, wohlhabenden holländischen Städte. Die Häuser der Innenstadt ruhen auf Pfählen, und der ‚Straßenverkehr‘ wickelt sich auf den Grachten ab. So scherzte Erasmus von Rotterdam mit Recht: «Die Amsterdamer wohnen wie die Vögel, auf den Bäumen.» Im Schmuck ihrer Ulmenalleen gewähren die vier Ringgrachten, frühere Festungsgräben, ganz besonders malerische Anblicke. Amsterdam schwang sich schon vor 1400 zur führenden Hafenstadt des Landes auf. Wohlstand und Reichtum kam in die Stadt. Die alten Patrizierhäuser dokumentieren noch heute die Macht der Vergangenheit. Da die Zufahrt über die Zuidersee nicht mehr genügte, erbaute man 1876 den Nordseekanal, der nach Ijmuiden ins offene Meer führt. Wohl hat

Fortsetzung siehe Seite 145



Abb. 7: Hohe, oft kunstvoll verzierte Giebelhäuser an den Grachten

Fortsetzung von Seite 136

sich heute die Bedeutung für den Handel etwas auf andere Städte verschoben. Die Romantik jedoch ist geblieben. Neben jahrhundertalten Giebeln von Speicher- und Handelshäusern steht eingestreut ein modernes Verwaltungsgebäude oder auch einmal ein Wohnblock. Großbanken sind entstanden; an der Börse werden alle Geschäfte abgewickelt, und hier wird schließlich auch die Handelspolitik durch die großen Wirtschaftskapitäne gelenkt. So kommt es nicht von ungefähr, daß der Ausländer, nach der Hauptstadt Hollands befragt, oft mit Amsterdam antwortet.

Rotterdam, das heutige Handelszentrum

Der Weg Rotterdams zur führenden Hafenstadt des Landes war schwierig und keineswegs von der Natur vorgezeichnet. Dortrecht diente als Rheinmündungsstadt. Erst die Erstellung eines 30 Kilometer



Abb. 8: Rotterdam: ‚Die verwüstete Stadt‘. Denkmal zur Erinnerung an den Zweiten Weltkrieg

langen, flutoffenen Kanals, der die Zufahrt zum Meer auch den großen Schiffen öffnete, hat Rotterdams Stellung gehoben. Damit war der Grundstein zu Macht und Bedeutung gelegt, verbindet doch der Rhein Rotterdam mit dem deutschen, französischen und schweizerischen Hinterland. Da kam der Zweite Weltkrieg. Die Altstadt fiel den Bombenangriffen zum Opfer. Doch in zehn Jahren erstand aus den Trümmern ein modernes, großzügiges und nach allen Richtungen hin vorbildliches ‚Neu‘-Rotterdam. Eindrucksvoll das Großhandelsgebäude mit den vielen Kontoren, einmalig die ‚Lijnbaan‘, eines der modernsten Ladenviertel Europas. Rotterdam ist eine typische Hafenstadt: Das ganze Leben der Maasmetropole wird von Handel und Schifffahrt beherrscht. Eine Hafenrundfahrt kann erst einen richtigen Eindruck von den gewaltigen Ausmaßen der einzelnen Hafenbecken und dem dort pulsierenden Leben vermitteln – Tag und Nacht laufen Schiffe ein und aus!

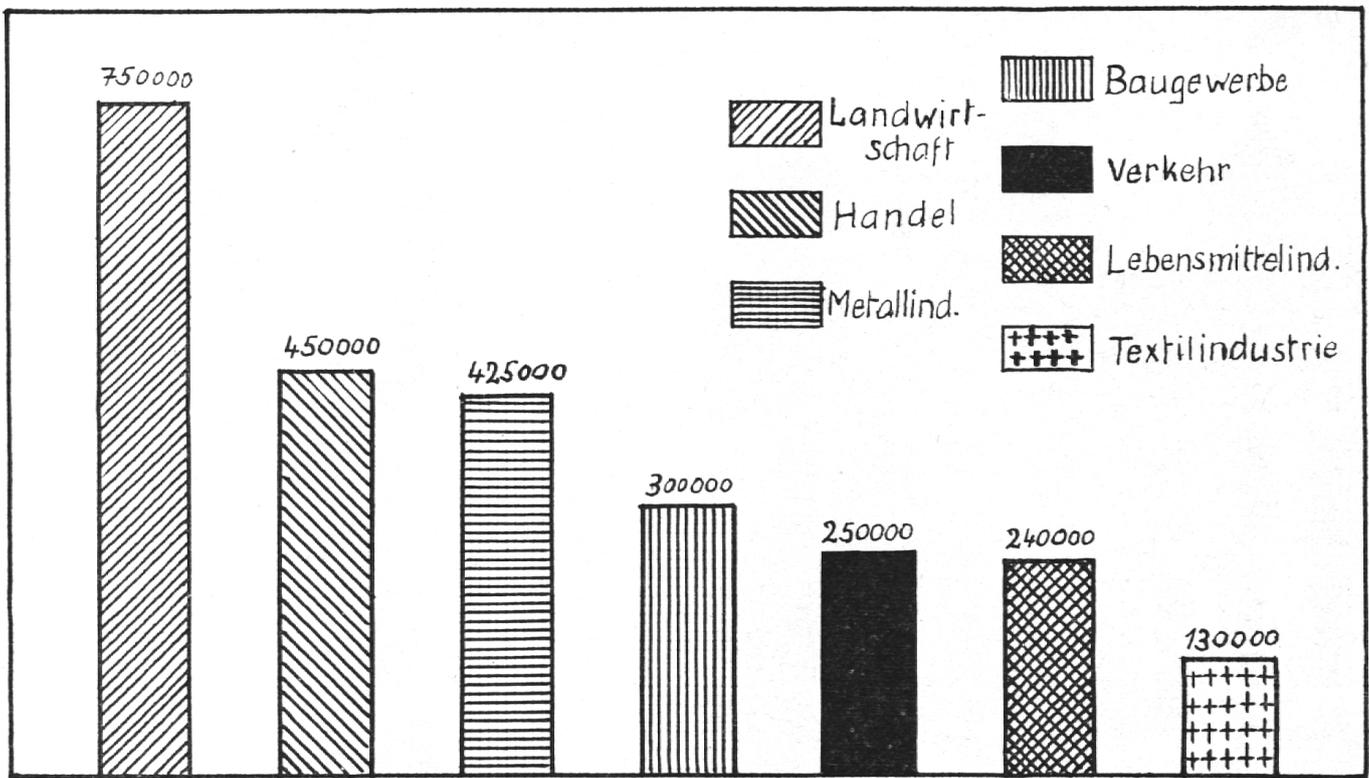


Abb. 9: Verteilung der Industriezweige der holländischen Bevölkerung (in absoluten Zahlen)

Aufgaben:

1. Suche die holländischen Kolonien und vergleiche ihre Fläche mit dem Mutterland!
2. Woher kam es wohl, daß New York früher ‚Neu Amsterdam‘ hieß?
3. Im Hafen von Rotterdam ist die Schweizer Flagge häufig. Warum hat Rotterdam die größte Bedeutung für uns? – Warum nicht das näher gelegene Genäua?
4. Vergleiche Aussehen und Lage Amsterdams mit Venedig!

7. Hollands Erzeugnisse haben Weltruf

Die Probleme, die sich vor hundert Jahren der schweizerischen Wirtschaft stellten, wurden auch Hollands Haupt Sorgen. Kann sich das Land als reiner Agrarstaat halten, wiegen Handel und Verkehr allein die negative Handelsbilanz auf? – Die Entwicklung der Technik griff beiderorts mit unmißverständlicher Sprache ein und wies in einer ganz bestimmten Richtung. Der Industrialisierung konnte sich niemand verschließen, wollte er nicht zu einem unbedeutenden, sozial unterentwickelten Kleinstaat absinken. Wohl hatte Holland schon seit Generationen

eine Industrie, die seinen Namen in alle Welt hinaus-trug: die *Amsterdamer Diamantenschleiferei*. Diese subtile, kostspielige Kunst hatte sich von der Vergangenheit bis zur Gegenwart vererbt, und die bekanntesten Edelsteine erhielten ihren wertvollen Glanz in Hollands Werkstätten. Von den vielen möchte ich nur den Kohinor, das heißt Lichtberg, erwähnen, der in der englischen Königskrone funkelt.

Wohl hat Holland auch bescheidene Kohlenlager im Süden, die aber im harten Konkurrenzkampf mit den benachbarten Großmächten unbedeutend wirken.

Am wenigsten von diesem Segen profitieren die Provinzen im Norden, wo sich weite Hochmoore ausdehnen. Gerade hier griff nun die Industrie ein, stand ihr doch ein großes menschliches Angebot an Arbeitskräften zur Verfügung. Und wenn wir heute schauen? – Heute ist die Provinz Drente ein großes Industrieland. Wo früher Torf gestochen wurde, einst der einzige Erwerb der Bewohner, stehen heute Fabriken, rauchen Kamine. Aber trotzdem hat die Landschaft nichts von ihrem Reiz eingebüßt; noch immer kann man in der Nähe von Rolde einen altgermanischen Thingplatz bewundern, und noch immer gibt es bei Zweeloo die alten Bauernhöfe, die Max Liebermann in vielen Bildern verewigt hat.

Fahren wir gegen Süden, so steigert sich das Industriepotential immer mehr. *Enschede* und *Almelo* tauchen auf mit ihren gegen hundert Baumwollspinnereien und Webereien. Und schließlich kommt *Eindhoven* zu Gesicht, die große Industriestadt mit den Philipswerken für Glühlampen, Radio- und Fernsehgeräten. Die beiden Grenzstädte *Nimwegen* und *Arnhem* führen direkt hinein in die deutschen Industriezentren.

So besitzen die Niederlande eine glückliche Mittelstellung zwischen Industrie- und Agrarstaat. Von den Milch- und Schokoladeprodukten bis zu den Maschinen und Diamanten ist der Stempel ‚Made in Nederland‘ heute zu einem Weltbegriff geworden.

Aufgaben:

1. Zeichne in der Karte die Industriezentren ein!
2. Warum liegen die Hauptindustrien Hollands im Westen und Süden des Landes?
3. Vergleiche die Wirtschaftsstellung der Niederlande mit der der Schweiz!

8. Hollands Volk

«Das Verhältnis zwischen dem Einzelnen und der Gemeinschaft, den Teilen und dem Ganzen, der Freiheit und der Autorität ist das Hauptproblem der Bildung und Erhaltung eines Staates; deshalb sind auch die verschiedenen Lösungen, die die einzelnen Völker dafür gefunden haben, typisch für ihre Charakterunterschiede. Bei der niederländischen Lösung liegt der Akzent zweifellos auf dem Individuellen; die Freiheitsliebe geht so weit, daß man sie fast mit Eigenbrötelei bezeichnen könnte, keinesfalls aber mit Ungebundenheit, denn trotz seinem Individualismus, seiner Nüchternheit und Besonnenheit anerkennt der Niederländer stets Bindungen, vor allem religiöser und sittlicher Art.

Wenn aber bei gemeinsamer Bedrohung oder bei einer gemeinsamen Aufgabe die Gemeinschaft in den Vordergrund gerückt wird, dann zieht der Holländer immer die freiwillige Zusammenarbeit der zwangsweisen Gleichschaltung vor. Die äußere Einheit ist für ihn nicht Selbstzweck; sie wird nur so lange bewahrt, als es die Aufgabe erfordert. Das eigentliche Leben des Niederländers spielt sich auch nicht auf dem öffentlichen Marktplatz ab, sondern er sucht in der Familie die Gemütlichkeit. Es ist also auch kein Zufall, daß hier die Wohnungen mehr ei-

genen Charakter haben und mehr Pflege erfahren als die öffentlichen Gebäude» (Willem Verkade). Dieser Individualismus und die Liebe zum eigenen Heim zeigen sich uns Schweizern besonders deutlich, wenn wir in holländischen Dörfern ein Gasthaus suchen. Wir Schweizer sind uns gewohnt, daß diese Gaststätten sauber, freundlich und geschmückt aussehen, so daß wir uns darin wohlfühlen. Gehen wir nach Holland in die Dörfer: Meistens gibt es nur ein bis zwei Gaststätten im Dorf, und diese sind dunkel und menschenleer. Der Holländer will sich darin gar nicht wohlfühlen, er liebt sein Daheim. Nur gerade vor oder nach dem sonntäglichen Kirchgang trifft man sich im Gasthof bei einem Schnaps. Es wäre aber ein grober Fehler, sich nun den Holländer als Feind der Geselligkeit vorzustellen. Im Gegenteil, der Holländer liebt die Feste, so wie wir Schweizer, aber diese organisiert er daheim privat.

Was den Niederländer auch kennzeichnet, ist seine treue Anhänglichkeit zum Königshaus. Als Königin Wilhelmina nach 50jähriger Regentschaft zurücktrat, hat die Bevölkerung den Regierungsantritt von Königin Juliana mehr wie ein großes Familienfest als wie eine Staatsfeier empfunden. Das Land weiß es zu schätzen, daß zwar die politisch wichtigen Entscheidungen vom Parlament und den Ministern getroffen werden, daß aber das Zentrum der Regierung nicht ein ehemaliger Parteipolitiker ist, sondern praktisch und symbolisch eine große Tradition von Jahrhunderten verkörpert.

Schluß

Diese kleine Reise durch die Niederlande hat uns dieses friedliche, bescheidene Volk nähergebracht. Wie oft fühlten wir deutlich, wie eng verbunden wir miteinander sind, welche Schicksalsgemeinschaft zwischen uns freien Völkern herrscht. Die Neutralität brachte diesem Volk in der Nordwestecke Europas keinen Segen; die verheerenden Machtgelüste eines wahnsinnigen Diktators zerstörten seine blühenden Gefilde. Doch heute wurden die Niederlande zu einem Signal für ganz Europa. Mit seinen beiden kleinen Nachbarstaaten Belgien und Luxemburg schloß es sich eng zusammen und schaffte die politischen und geistigen Zollschränken ab, die nur zu oft die Einigkeit der freien Welt gefährden. Der erste Schritt zu einem geeinten, starken Europa ist gemacht. Wird dieser Gedanke weiter erblühen? – Er kann es, wenn, wie in den Niederlanden, in ganz Europa die nationalen und finanziellen Interessen

den übernationalen untergeordnet werden. Dann wird das Abendland wieder zu dem, was es schon öfters war: zum Retter und Träger der christlichen Kultur, zum Bollwerk Christi gegen den Atheismus!

Literaturnachweis:

Willem Verkade: Niederlande

Harms Erdkunde: Bd. Europa

Annaheim-Brunner: Westeuropa

Widrig: Geographie Europas

Boß-Staub: Europa, Niederlande

Siegner: Holland

The National Geographic Magazine

K. Schmidt: Europäische Landschaften

Vom Bau der Alpen

Gedanken zu einem Buch von Dr. H. Liniger

Prof. Dr. Alfred Bögli, Hitzkirch

Geologie erscheint vielen Lehrern, mehr noch den Schülern, als eine Geheimwissenschaft, fern vom Alltag, fern der Gegenwart, einer fast ins Unendliche reichenden Vergangenheit verhaftet. Und doch ist sie ganz im Naturgeschehen der Gegenwart verwurzelt, kann nur aus dieser Gegenwart heraus verstanden werden. Kaum daß der Laie erfühlt, daß die Erdrinde, das Objekt der geologischen Wissenschaft, der Träger unserer Werke ist und damit unsere volle Aufmerksamkeit verdient. Und doch bestehen engste Beziehungen zwischen dem Erdinnern, der unmittelbaren Erdoberfläche und dem Raume darüber, dem eigentlichen Lebensraum des Menschen. Die Formenwelt der Erde ist durch den geologischen Bau der Unterlage wesentlich mitbestimmt; die Fruchtbarkeit gesegneter Gefilde ist ebenso davon abhängig wie die Unfruchtbarkeit öder Landstriche; die machtvolle Kraft metallschaffender und rohstoffzeugender Grundindustrien ist eine direkte Folge geologischer Verhältnisse, seien es nun Erzlager, Kohlenflöze, Salzstöcke, Bausteine oder Erdölquellen; ja auch die bachdurchrieselten Täler des Mittellandes wie die wasserlosen Mulden verkarsteter Gebiete sind nur geologisch ganz zu verstehen. Aber all das gehört wesentlich mit zum Verständnis der räumlichen Anordnung menschlichen Lebens und der Menschenwerke, ist zum Verstehen geographischer Zusammenhänge letztlich unentbehrlich. So sehen wir Geologie als einen der Grundpfeiler geographischer Arbeit ebenbürtig neben der Klimakunde stehen. Es besteht nur die Gefahr, daß in der Geographie die Geologie Selbstzweck wird. In Geo-

graphie muß sie immer Mittel zum Zweck bleiben, die Werke des Menschen in ihrer räumlichen Verteilung besser verstehen zu lernen. Das zwingt den Geographielehrer, sich um der Geologie willen um diese Wissenschaft zu kümmern, damit er seinen Schülern gegenüber Geographielehrer bleiben kann. Darum ist jedes Hilfsmittel willkommen, das über das Lehrbuchmäßige hinaus Zusammenhänge aufzeigt.

Der Geologe Dr. *Hans Liniger* hat in seinem Buche ‚*Vom Bau der Alpen*‘ (erschienen im Ott-Verlag, Thun) mit dem Untertitel ‚Allgemeinverständliche Einführung in die historische Geologie Mitteleuropas‘ ein Werk geschaffen, das dem Bedürfnis nach besserem Erfassen unserer heimatlichen Landschaft entgegenkommt. Der Autor wendet sich nicht an den Fachgeologen, sondern an alle, die sich mit geologischen und geographischen Fragen befassen müssen, vor allem an Lehrer und Studierende. Der Haupttitel trägt allerdings. Dem Bau der Alpen ist weniger als ein Fünftel des Buches gewidmet. Der Autor führt den Leser von den urältesten Anfängen im Sternzeitalter der Erde in immer neuere, jüngere Zeiten, wo immer möglich auf die Verhältnisse in unserer Heimat Bezug nehmend. Es ist wie ein Hinleiten zur großen Revolution, die im Tertiär unsere Alpen emporstaut. Ohne die Kenntnis vieler weit zurückliegender Vorgänge ist ihr Bau nicht verständlich. Das wohl schwierigste Problem dabei, die Ursachen der Gebirgsbildung, ist auch heute noch nicht genügend abgeklärt; darum hat Liniger neuere und neueste Theorien einander gegenübergestellt. Das Buch ist tatsächlich in erster Linie eine Einführung in die Geologie und steht damit den Lehrbüchern nahe. Bei seiner Bearbeitung bleibt es dem Geographielehrer nicht erspart, seinen Inhalt in die geographischen Bedürfnisse seines Unterrichtes umzudeuten.

Das Buch ist nicht immer leicht zu lesen, doch sind die Fremd- und Fachwörter jeweils erklärt, teils im Text, teils in einem Anhang. Es kann jedem geologisch Interessierten empfohlen werden.

Mittelschule